

Bezugspreis: Durch Zusage monatlich 3,20, 1.40 vierteljährlich, 5.00 halbjährlich, 10.00 jährlich, nach der Post 3,20, 1.70 (einschließlich des Postgebührens) vierteljährlich, 3.40 halbjährlich, 6.80 jährlich. Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. In allen Ländern, in denen die Zeitung nicht durch den Postweg zur Verfügung steht, ist der Preis entsprechend zu erhöhen. — Geschäftsstelle für alle Teile in Neuenburg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlich für den gedruckten Teil: Dr. Wilhelm Diefinger, Neuenburg (Württ.)

Der Enztöler

Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeigengröße 7 Zeilen, Familienanzeigen 6 Zeilen, alle übrigen 5,5 Zeilen. Restliche 10 Zeilen. Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Anzeigen, die nicht für den nächsten Tag bestimmt sind, werden nicht angenommen. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge der Einnahme veröffentlicht. — Druckerei: Druckerei der Enztöler, Neuenburg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Virkensfelder, Calmbacher und
Herrnauer Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 151 Donnerstag den 2. Juli 1936 94. Jahrgang

Die Sanktionsfrage vor dem Völkerbund Von Blum als „Lebenseinbauber“ — Eden in Verteidigung — Südafrika für Sanktionsfortsetzung

Genf, 1. Juli.
Die Vormittags-Sitzung der Völkerbundversammlung begann mit der Warnung des Vorsitzenden Van Zeeland, keine Ruhefahrungen mehr zu unternehmen, andernfalls strengere Maßnahmen ergriffen werden müßten. Darauf erhielt der Vertreter Kolumbiens, Dr. Turbay, das Wort. Er las seine Forderungen folgendermaßen zusammen: Innerstaatliche Krise zu den Grundrissen des Paktes und gewissenhafte Erfüllung der durch ihn gegebenen Pflichten. Nichtanerkennung gewalttätiger Gebietsveränderungen oder durch Gewalt errungener Vorteile. Verstärkung des Paktes und Maßnahmen, um seine Anwendung wirksamer zu gestalten. Unterstützung jeder auf regionale Zusammenhänge zielenden Initiative. Zusammenarbeit der regionalen Zusammenhänge mit dem Völkerbund zur Aufrechterhaltung des Friedens und Achtung des Krieges. Turbay wies dabei auf den Plan der Gründung eines lateinamerikanischen Völkerbundes hin, der im Herbst vor dem panamerikanischen Kongress zur Verhandlung kommen werde. Dieser Bund solle im Rahmen des Völkerbundes bestehen, der regionale Länder zulasse, je befähigter.

Die Rede wurde mit hartem Beifall aufgenommen. Hieraus erhielt der französische Ministerpräsident Léon Blum das Wort. Er sagte u. a.: Ich habe gehört und gefehlt, daß seit einigen Wochen der Einfluß Frankreichs in Europa und seine Fähigkeit, die internationale Politik zu beeinflussen, im Abnehmen begriffen sei; Frankreich sei unfähig, den Verletzungen des internationalen Gesetzes wirksam entgegenzutreten oder hinsichtlich der Erfüllung internationaler Verträge nützliche Hilfe zu leisten. Frankreich sei eine Macht zweiten Ranges geworden und nach außen durch seine inneren Schwierigkeiten gebremst. Man habe, so führte Blum weiter aus, die Streitmächte so ausgedehnt, als ob sie im inneren Leben Frankreichs eine Periode der Uneingekümmertheit und Zerrissenheit eröffnet hätten, die den Anfang des Bürgerkriegs bedeute. Die Ereignisse nach dem 7. März lege man so aus, als begründeten sie in der französischen Außenpolitik eine Periode der passiven Resignation, in der sich Frankreich alles gefallen lasse und erst recht hinsichtlich der anderen alles hinnehme. Beides ist ein schwerer Irrtum.

Gewiß hat Europa erwartet, daß die militärische Befehung der Rheinlande eben- falls eine militärische Antwort hervorgerufen werde. Frankreich hat sie nicht gegeben. Es hat die Lösung einer so gefährlichen Krise nur im internationalen Verfahren gesucht. Anstatt zu mobilisieren, hat es die Garantien des Locarno-Vertrages angerufen. War das eine Schwäche? Sind wir so weit gekommen, daß Europa heute meint, ein Volk schwäche und deklassiere sich, wenn es sich auf die Waffen des Rechts beschränkt?

Zur augenblicklichen Krise erklärte Léon Blum, die Ursachen für das Verlangen des Völkerbundes liegen nicht im Pakt, sondern in seiner verspäteten Unbestimmtheit und zweideutigen Anwendung. Die Völkerverpflichtungen müssen deshalb verstärkt werden. Die französische Abordnung könne keiner der Revisionsformeln zustimmen, die die Rolle des Völkerbundes auf eine akademische Beratung zurückführen würde. Frankreich werde mit ganzer Kraft dazu beitragen, dem Völkerbund neues Leben zu geben.

Die französischen Reformvorschläge beschränkten den Völkerbund auf die dem angegriffenen Staat am nächsten stehenden Länder, aber auch so bleibe das Risiko eines Krieges bestehen und müsse mutig getragen werden. Aber um ihm zu begegnen, könne man nur an Abrüstung denken, obwohl dieser Gedanke heute beinahe als lächerliche Utopie erscheine. Aber ohne Abrüstung könnten die internationalen Schieds- sprüche keine Wirkung haben und die friedlichen Sanktionen nichts nützen. Kollektive Sicherheit und Abrüstung bedingten sich gegenseitig. In diesem Sinne werde Frankreich seinen Vorschlag geltend machen und vor seiner Justitiven zurückziehen.

In diesem Geiste wolle es auch die der Versammlung vorliegenden Konflikte präzisieren. Zwei internationale Rechtsverletzungen lägen vor: die Verletzung des Paktes und

die eines Vertrages. Beide hätten zu einer tatsächlich ernststen Lage geführt. Die Rheinlandangelegenheit werde nicht durch Zeitverstreichen geregelt und die Abessinienangelegenheit könne wohl in Afrika bereinigt werden, aber in Genf sei dies nicht geschehen. Frankreich wolle den Friedens- förderern keine Absolution erteilen, die einer Ermüdung gleichkäme, aber der Völkerbund müsse an die Länder, die diese Rechtsbrüche begangen hätten, die wesentliche Frage stellen, ob sie entschlossen seien, eine bessere Zukunft vorzubereiten und an dem Werk des entworfenen Friedens im Rahmen des neuerstandenen Völkerbundes mitzuarbeiten.

Nach dem französischen Ministerpräsidenten hielt noch der Vertreter Panamas eine grundsätzliche und programmatische Rede über die Völkerbundsidee, die ihren Ursprung in Panama habe, wo sie vor genau 100 Jahren vom Präsidenten Bolívar verhandelt worden sei. Diese Idee könne nicht untergehen. In Lateinamerika bestimme eine starke Strömung zugunsten der gleichzeitigen Ausbreitung aller Staaten des amerikanischen Kontinents aus dem Völkerbund. Panama bekräftigte aber das Verbleiben dieser Staaten im Genfer Bund, soweit dies mit der amerikanischen Würde vereinbar sei und nicht den Grundrissen des Völkerbundes widerspreche.

Südafrika verlangt Aufrechterhaltung der Sanktionen
Die Nachmittags-Sitzung der Völkerbundversammlung begann mit einer Proklamation der Völkerbundtreue der Südafrikanischen Union. Ihr Vertreter J. Water forderte den Völkerbund auf, in erster Stunde die Kollektivierung gegen Italien, die im Oktober 1935 von 50 Nationen in fester Einmütigkeit beschlossen worden sei, fortzusetzen. Die Rede klang aus mit der verhaltenen Trostung, daß die Mitarbeit der Südafrikanischen Union in Frage gestellt werde, wenn der Völkerbund seinen Verpflichtungen nicht nachkomme.

Nach dem Vertreter Kanadas, R. A. L. der die Aufhebung der Sanktionen bekräftigte, da sie gegenstandslos geworden seien, sprach der englische Außenminister Eden. Er führte aus: Wir haben gestern einen Aufruf des Kaisers von Abessinien gehört, der mit einer Würde vorgetragen wurde, die die Sympathie eines jeden von uns erweckt hat. Was die Anwendung der Sanktionen im italienisch-abessinischen Konflikt betrifft, so sind wir und alle bewußt, daß diese Maßnahmen nicht den Zweck erfüllt haben, dem sie dienen sollten. Nicht die Maßnahmen an sich sind wirkungslos geblieben, sondern die Voraussetzungen, unter denen man erwartete, daß sie eine Wirkung ausüben würden, sind ausgeblieben.

Ich kann nicht glauben, daß in der heutigen Weltlage eine solche militärische Aktion für möglich gehalten werden könnte. In dieser Lage befinden wir uns heute: Die Tatsachen müssen anerkannt werden. In deren Licht kann ich nur mit Bedauern wiederholen, daß unter den bestehenden Umständen

die Fortführung der Sanktionen keinen nützlichen Zweck verfolgen kann. Gleichzeitig ist die britische Regierung der Meinung, daß die Versammlung in keiner Weise die italienische Eroberung Abessinien anerkennen sollte. Außerdem kann die harte Wirklichkeit, wenn sie auch unsere Ansichten zu der Fortführung der ergriffenen Maßnahmen bestimmen muß, keine Abänderung der Meinung über die italienische Aktion, die 50 Völkerbundmitglieder im vorigen Herbst ausgesprochen haben, in sich schließen.

Auf eine besonders die britische Regierung betreffende Tatsache muß ich in dieser Hinsicht verweisen. Am 22. Januar 1936 legte die britische Regierung dem Koordinations- Ausschuss eine Denkschrift über die Ergebnisse ihres Meinungsaustausches mit gewissen anderen Regierungen im Zusammenhang mit der Anwendung des Artikels 16 der Völkerbund- satzung vor. In Absatz 10 der Denkschrift wurde berichtet, die britische Regierung habe gewissen anderen Regierungen auf Gegenseitigkeit beruhende Zusicherungen gemacht, wonach sie beabsichtige, getreu alle ihr aus der Völkerbundsetzung erwachsenden Verpflichtungen zur Durchführung der unter Artikel 16 ergriffenen Maßnahmen zu erfüllen. Die britische Regierung erklärt, daß sie bereit sei, diese Verpflichtungen aufrecht zu erhalten, wenn eine Lage entstehen sollte, die diese Verpflichtungen bei der Durchführung der Aktion unter Artikel 16 in Kraft gesetzt hätte.

Außenminister Eden

Nach dem Vertreter Kanadas, R. A. L., der die Aufhebung der Sanktionen bekräftigte, da sie gegenstandslos geworden seien, sprach der englische Außenminister Eden. Er führte aus: Wir haben gestern einen Aufruf des Kaisers von Abessinien gehört, der mit einer Würde vorgetragen wurde, die die Sympathie eines jeden von uns erweckt hat. Was die Anwendung der Sanktionen im italienisch-abessinischen Konflikt betrifft, so sind wir und alle bewußt, daß diese Maßnahmen nicht den Zweck erfüllt haben, dem sie dienen sollten. Nicht die Maßnahmen an sich sind wirkungslos geblieben, sondern die Voraussetzungen, unter denen man erwartete, daß sie eine Wirkung ausüben würden, sind ausgeblieben.

Wenn die britische Regierung Grund zu der Annahme hätte, daß die Beibehaltung der bestehenden Sanktionen oder sogar deren Verstärkung durch andere wirtschaftliche Maßnahmen die Lage in Abessinien wiederherstellen könnte, dann wäre sie für ihren Teil bereit, eine solche Politik zu bekräftigen und wenn andere Bundesmitglieder einverstanden sein könnten, sich an ihrer Anwendung zu beteiligen. Auf Grund der Tatsachen ist es der britischen Regierung aber unmöglich dies anzunehmen. Nach unserer Meinung könnte nur eine militärische Aktion heute ein solches Ergebnis erzielen. Ich kann nicht glauben, daß in der heutigen Weltlage eine solche militärische Aktion für möglich gehalten werden

Musitzug der SS-Leibstandarte verunglückt

Magdeburg, 1. Juli. Der im ganzen Reich durch seine Konzerte beliebte Musitzug der SS-Leibstandarte wurde am Mittwoch nachmittag von einem schweren Unfall betroffen.

Der Musitzug bestand sich in zwei Autobussen auf der Heimkehr von einer Konzertreise im Westen des Reiches. Zwischen Burg und Genthin durchfahren die Wagen in langsamem Tempo eine stark ansteigende Strecke. Aus der entgegengesetzten Richtung kam von Genthin her ein Lastwagen mit Anhänger, der auf der durch einen niedergegangenen Wolkenbruch schlüpfrig gewordenen Asphaltdecke ins Schleudern geriet. Der Fahrer konnte den schweren Wagen nicht mehr zum Halten bringen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei glitt der Anhänger so unglücklich über die Straße, daß er mit voller Wucht die Sei-

tenwand des 2. Autobusses der SS-Leibstandarte in ihrer ganzen Länge aufschlug. Zwei Männer des Musitzuges waren sofort tot, 2 Mann verstarben kurz nach ihrer Einlieferung im Bürgerkriegs-Krankenhaus. Außerdem befinden sich im Krankenhaus zurzeit noch sechs Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten.

Der erste Autobus, der die Höhe bereits überwunden hatte, bemerkte von dem Unfall nichts und erst in Berlin erfuhr die Männer von dem furchtbaren Unglück, das ihre Kameraden betroffen hat. Als die Meldung von dem Unfall in Völkensfelde bekannt wurde, eilte Obergruppenführer Sepp Dietrich sofort zur Unfallstelle und zu den verletzten Kameraden.

Mit der Leibstandarte trauert die gesamte Bewegung um die Toten, die auf so tragische Weise ums Leben kamen.

könnte. In dieser Lage befinden wir uns heute. Die Tatsachen müssen anerkannt werden.

In deren Licht kann ich nur mit Bedauern wiederholen, daß unter den bestehenden Umständen die Fortführung der Sanktionen keinen nützlichen Zweck verfolgen kann. Gleichzeitig ist die britische Regierung der Meinung, daß die Versammlung in keiner Weise die italienische Eroberung Abessinien anerkennen sollte.

Außerdem kann die harte Wirklichkeit, wenn sie auch unsere Ansichten zu der Fortführung der ergriffenen Maßnahmen bestimmen muß, keine Abänderung der Meinung über die italienische Aktion, die 50 Völkerbundmitglieder im vorigen Herbst ausgesprochen haben, in sich schließen.

Auf eine besonders die britische Regierung betreffende Tatsache muß ich in dieser Hinsicht verweisen. Am 22. 1. 1936 legte die britische Regierung dem Koordinationsausschuss eine Denkschrift über die Ergebnisse ihres Meinungsaustausches mit gewissen anderen Regierungen im Zusammenhang mit der Anwendung des Artikels 16 der Völkerbund- satzung vor. In Absatz 10 der Denkschrift wurde berichtet, die britische Regierung habe gewissen anderen Regierungen auf Gegenseitigkeit beruhende Zusicherungen gemacht, wonach sie beabsichtige, getreu alle ihr aus der Völkerbundsetzung erwachsenden Verpflichtungen zur Durchführung der unter Artikel 16 ergriffenen Maßnahmen zu erfüllen.

Die britische Regierung erklärt, daß sie bereit ist, diese Verpflichtungen aufrechtzuerhalten, wenn eine Lage entstehen sollte, die diese Verpflichtungen bei der Durchführung der Aktion unter Artikel 16 in Kraft gesetzt hätte. Diese Erklärung soll gewisse Bedenken zerstreuen, die hinsichtlich der Uebergangsperiode bestehen könnten, und es ist beabsichtigt, daß sie nach Ansicht der britischen Regierung nur so lange in Kraft bleiben soll, wie sie den Umständen angepaßt sein wird. Eden ging darauf zu Betrachtungen über die Zukunft des Völkerbundes über. Wenn in diesem Fall der Sieg des Rechts über die Gewalt nicht erreicht worden sei, so dürfe man ein festes Ziel für die Zukunft nicht aufgeben.

Außenminister Litwinow

Nach Eden hielt der Sowjetkommissar Litwinow eine wie üblich mit verschiedenen Ausfällen gegen Deutschland gefüllte Rede, in der er die Verstärkung des Völkerbundpakt forderte. Es habe sich erwiesen, daß wirtschaftliche Sanktionen allein die italienische Armee nicht wieder aus Abessinien vertreiben könnten. Deshalb sei er, Litwinow, wie fast alle Völkerbundmitglieder, zu der Ueberzeugung gekommen, daß die weitere Anwendung der wirtschaftlichen Sanktionen nutzlos geworden sei.

Litwinow lief gegen die vorgeschlagene Abschaffung des Artikels 10 (Garantie der gebietsmäßigen Unverletzlichkeit) Sturm ebenso wie gegen die Abschaffung des Artikels 16. Dieser Artikel berge harte Möglichkeiten in sich, der im abessinischen Krieg aus vielfachen Gründen, z. B. auch wegen der „un- derweltig in die härteren Maßstäbe betriebenen Kriegsvorbereitungen“ bei weitem nicht ausgeschöpft worden sei. Die Unvollkommenheit des Paktes beruhe auf seinen Lücken und Unklarheiten. Er enthalte keine klare Definition des Angriffes und habe kein Organ für dessen Feststellung vor. Die Durchführung wirtschaftlicher Sanktionen müsse für alle Staaten obligatorisch werden, und müßten in wenigen vorstellbaren Ausnahmefällen Hand in Hand mit militärischen Maßnahmen gehen. Bis man aber so weit sei, müsse Europa mit einem Netzwerk von Regionalpakt überzogen werden. Als härteste Garantie für den Frieden betrachte die Sowjetunion nach wie vor die totale Abrüstung. So lange diese radikale Maßnahme nicht getroffen werde, bleibe nichts anderes übrig, als den Völkerbund, d. h. die kollektive Sicherheit und den Grundpfeiler der Unteilbarkeit des Friedens, zu verstärken.

Damit war die Mittwoch-Aussprache beendet. Es sind noch 15 Redner vorgesehen. Am Freitag nachmittag soll der Koordinationsausschuss, d. h. die Sanktionskonferenz, zusammentreten, die für die Aufhebung der Sanktionen zuständig ist und wahrscheinlich auch der Völkerbundrat



Einkreisung?

Die Staatsmänner der in Genf vertretenen Mächte könnten schon etwas schneller vom Fleck kommen, wenn sie überhaupt wollten, was sie wollen. Den Franzosen kann man allenfalls zugestehen, daß sie ein Ziel ständig im Auge behalten, nämlich die Einkreisung Deutschlands. Aber wie sie die bevorstehenden könnten, das ist ihnen heute käuflicher als je zuvor. Ursprünglich sollte der Völkerbund als Instrument herhalten. Jetzt muß man nach Reformplänen suchen, mit denen man mählich die Fassade aufrecht erhalten kann. Aus der Reihe der kleinen östlichen Kräfte hat sich Polen abgesondert, um sich in seiner Politik gegenüber Deutschland selbständig zu machen. Die Streifenfront ist im Verlauf des Abessinienkonflikts auseinandergebrochen, und nun glaubt man auch in Paris nicht mehr an ihre Wiedergeburt, höchstens noch an eine Beteiligung Italiens bei der Wiederherstellung des Völkerbundes. Den Versöhnungsbestrebungen, die die französische Diplomatie in Rom unternimmt, stehen aber wieder zu viele andere Notwendigkeiten gegenüber. Die Balkanstaaten fordern verstärkte französische Sicherheitsversicherungen. Dabei kommt es Jugoslawien doch in erster Linie auf eine Rückversicherung gegen Italien an. Nachdem ferner die Franzosen ihre alte heilige Stätte „zu der großen britischen Demokratie“ wieder entdeckt haben, sind sie auch bestrebt, England irgendwie mit dem sowjetrussischen Verbündeten in engeren Kontakt zu bringen. Das hat für die britische Politik nur unter dem Gesichtspunkt einen Reiz, daß die Sowjets im Mittelmeer die Zahl der Verbündeten vermehren würden, die durch die Völkerbundsbestimmungen zum Beistand verpflichtet wären. Die Richtung eines solchen möglichen Beistandes könnte bei dem heutigen Stand der Dinge nur gegen Italien gedacht sein. Für diese Möglichkeit scheint England unter Umständen geneigt zu sein, den Preis der Dardanellenöffnung für die Russen zu zahlen.

Es gibt doch in Frankreich Leute, denen anzusehen ist, daß sie sich nicht von Krieg und quer verlaufenden Linien schrecken lassen. Das Pariser „Journal“ stellt die Frage, die gleichzeitig die Feststellung einer Wahrheit bedeutet: „Man darf ja nicht von Hindernissen reden, aber was ist die Verpflichtung bestimmter Völker und Abkommen, die Moskau vorschlägt, anders als eine gegen Deutschland gerichtete Koalition?“ In Italien sieht man die Dinge etwas anders, doch spricht man von der Erneuerung des englisch-französisch-russischen Kriegsbündnisses der Vorkriegszeit, mit dem Unterschied, daß die Spitze jetzt nicht mehr in erster Linie gegen Deutschland, sondern im Mittelmeer gegen Italien gerichtet sei. Die Haltung auf der Konferenz in Montreux wird mit der Entscheidung Grech im Jahre 1907 verglichen, der genau so wie heute Eden die englische Tradition in der Dardanellenpolitik preisgegeben und der russischen Flotte den Zugang zum Mittelmeer geöffnet habe. Die Italiener meinen zwar, daß der Flotte des Schwarzen Meeres durch die U-Boot-Gefahr der Weg in die Ostsee und nach Ostafrika versperrt sei und daß somit nur Italien bedroht werde. Im Gegensatz dazu wird es in Genf so dargestellt, daß das englische Einverständnis nur auf die russische Zustimmung zurückzuführen sei, daß die Schwarzmeerflotte nach dem Baltikum überführt werden solle.

Wir werden natürlich die römischen Darstellungen heute noch mit aller Zurückhaltung beurteilen. Es ist begreiflich, wenn die italienischen Beobachter in Genf etwas anderes sehen. Die Engländer versichern mit aller Entschiedenheit, daß die vollständige englisch-französische Einigung keine Spitze gegen Deutschland enthalte. Ohne Deutschland solle überhaupt nichts geschehen. Wir können auch noch kein bedenklches Zeichen darin erblicken, wenn die Franzosen eine neue englische Beistandspolizei am Rhein erhalten haben. Das läge ja durchaus auf der Linie, die zu einem neuen Vorkriegsbündnis führen würde. Zu dieser Erneuerung sind wir nach den Erklärungen des Führers auf der Grundlage der Gegenseitigkeit durchaus bereit. Aber zwei Fragen muß sich England vorlegen: Wie soll seine Stellungnahme sein, wenn Frankreich durch seine unübersehbaren Verpflichtungen im Osten und Südosten Europas in Handel und Konflikt gezogen wird, aus denen es sich nach seinen wiederholten und durchaus überzeugenden Erklärungen unter allen Umständen heraushalten will? Die andere Frage ist die, ob die Bindung Englands an Rußland, auf dem Weg über eine erneuerte französisch-englische Entente, nicht doch in die Nähe einer militärischen Allianz führen kann. Neue Einkreisungsmaßnahmen, wenn auch vielleicht nicht ganz gewollt, liegen in der Luft. Man sieht die Ruffen des Völkerbundes oder Europas vor. Aber wie sagte Bismarck: „Ich habe das Wort Europa immer im Munde derjenigen Politiker gefunden, die von anderen Mächten etwas verlangten, was sie im eigenen Namen nicht zu fordern wagten.“

Seine Eltern mit dem Bode ermordet

Der Mischhändler Matbach und seine Ehefrau wurden am Mittwoch vormittag in Bad Homburg erschlagen in ihren Betten aufgefunden. Man nimmt an, daß der 20-jährige Sohn, der mit seinem Fahrrad verschwunden ist, die Tat begangen hat. Erst am Dienstag hatte es wieder schweren Streit zwischen ihm und den Eltern gegeben.

Ein Jude betrog die Reichswehr

Riefenprozeß in Meiningen — Heereslieferungen, die keine waren — Zurückgewiesenes Material wird wieder verwendet

Meiningen, 1. Juli.

Am 1. Juli, um 9.30 Uhr, wurde im Schwurgerichtssaal des Meiningener Landgerichts der Prozeß gegen den früheren Inhaber der ehemaligen Simson-Werke, Suhl, den Juden Artur Simson, und gegen vier seiner Angestellten eröffnet. In dem Prozeß, dessen Dauer man auf etwa 2 Monate berechnet hat, außer Simson angeklagt sind der Fabrikdirektor Walter Bach, der Ingenieur Max Guthke, der Betriebsleiter Richard Klett und der Werksmeister Ernst Röhler. Der Großjuror beschließt, die Angeklagten Bach und Guthke Betrug zum Nachteil des Reiches vor, der darin erblickt wird, daß Bach und Guthke eine große Anzahl von in der Fabrik angefertigten Werkstücken dem Reich in Rechnung gestellt und dabei vorgetäuscht haben, die Lieferung solle für das Reichswehrgeschäft. Bach und Guthke sollen weiter angeordnet haben, daß für Heereslieferungen Material verwendet wurde, das von der Abnahmekommission zurückgewiesen war und das durch Schweißen und andere unzulässige Mittel wieder zurechtgemacht und dem Reich als vollwertig in Rechnung gestellt wurde. Simson selbst wird der Anstiftung und der Mittäterschaft, Mächtig der Beihilfe an diesen Betrugsvorgängen beschuldigt. Bach ist weiter des Betruges zum Schaden seiner Firma angeklagt, der er private Ausgaben in erheblicher Höhe in Rechnung gestellt haben soll. Der Verhandlung wohnten als Vertreter des Reichswehrgeschäfts Oberstleutnant Eisenkrod und Ministerialrat Held bei.

Der Jude Artur Simson ist im Februar 1936 ins Ausland geflohen und trotz ordnungsgemäßer Ladung zur Verhandlung nicht erschienen. Ebenfalls nicht erschienen ist der Angeklagte Mächtig, der Mittwoch früh einen schweren Anfall von Verfolgungswahn

erlitten hat und in die Landesheilkunst eingeliefert werden mußte. Gegen ihn wurde die Verhandlung abgetrennt.

Den Simson-Werken, einem der wichtigsten und größten Unternehmen dieser Art, wurde bekanntlich durch die Entente als einzigem Werk, das Monopol für Waffenlieferungen für die Reichswehr verliehen. In der Systemzeit war es der zur internationalen jüdischen Hochfinanz gehörende Familie Simson möglich, unsagbare Gewinne auf Kosten der Steuerzahler zu erlangen. Der nationalsozialistische Staat hat nach langwierigen Ermittlungen damit Schluss gemacht. Am 22. Dezember v. J. hat Reichsstatthalter Gauweiler das Werk durch notariellen Vertrag übernommen. Der Betrieb, der von diesem Tage an den Namen „Berlin-Suhl-Waffen- und Flugzeugwerke“ trägt, wird jetzt als gemeinnützige Stiftung fortgeführt. Reichsstatthalter Sautel konnte in jenen Tagen an die im Werk versammelte Gesellschafter unter dem brennenden Weihnachtsbaum die Worte richten: „In einer Zeit, in der eure Wünsche enttäuscht wurden und eure Hoffnungen auf die Gerechtigkeit in dieser Welt zerbrachen, und die meisten von euch außerhalb des Betriebes arbeitslos waren, da erwarb sich diese jüdische Familie nicht nur ein gewaltiges Vermögen, sondern erzielte Uebergewinne, die mit den Gehältern eines Kaufmannes, so wie wir in Deutschland es verstehen, nichts mehr zu tun hatten.“

Der Prozeß in Meiningen wird in eingehender Beweisnahme feststellen müssen, wie mit Wissen und unter Beihilfe des Juden Simson das Deutsche Reich hintergangen und betrogen worden ist. Auf Antrag des Oberstaatsanwaltes wurde vor Eintritt in die Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit die Öffentlichkeit für die gesamte Dauer des Prozesses ausgeschlossen.

Unwetterkatastrophe in Dänemark

Witthäden und Ueberflutungen — Ein Toter

Kopenhagen, 1. Juli.

Ueber der Insel Jütland und einem Teil Nordjütlands entlief sich ein heftiges Unwetter, das große Verheerungen anrichtete. In Hellerup bei Kopenhagen schlug ein Blitz in das Sitzungszimmer der elektrischen Vorortbahn, so daß auf den Vorortstrecken alle Züge stehen blieben und der Verkehr erst nach 1½ Stunden wieder aufgenommen werden konnte. In Kopenhagen wurde durch Blitzschlag der Straßenverkehr in Mitleidenschaft gezogen. Um 19 Uhr schlug ein Blitz in den Rathausurm und brachte das Glockenspiel zum Schweigen. Von dem starken, teilweise wolkendruckartigen Regen — die Niederschlagsmenge in Kopenhagen betrug 17½ Millimeter — wurden in verschiedenen Teilen der Stadt Ueberflutungen verursacht. In einer Schwimmhalle wurden die Kellerräume von den Wassermassen, die die Kanalisationsröhre nicht lassen konnten, überflutet. Das schmutzige und schlammige Wasser drang bald in alle Gänge und zwang etwa 100 Badegäste zu eiliger Flucht. Das Personal der Badeanstalt war die ganze Nacht mit Säuberungsarbeiten beschäftigt.

Bei Kalborg in Nordjütland war das ganze Unwetter von einem Wirbelsturm begleitet. In der Umgebung der Stadt wurde von einem Blitz ein auf dem Felde beschäftigter Arbeiter erschlagen.

Schwere Gewitter und Wolkenbrüche über Berlin

Berlin, 1. Juli. Die Reichshauptstadt und ihre Vororte wurden am Mittwoch nachmittag erneut von einer Reihe von heftigen Gewittern heimgesucht, die zum Teil außerordentlich schwer waren. Zahlreiche Blitzschläge und Wolkenbrüche richteten in verschiedenen Stadtteilen verheerenden Schaden an. Sämtliche Wochen der Berliner Feuerwehr hatten den ganzen Nachmittag über Ausnahmearbeit zu leisten. Weite Strecken des Straßenbahnnetzes mußten wegen Ueberflutungen gesperrt werden und einzelne U-Bahn-Abschnitte konnten ebenfalls teilweise wegen Ueberflutung nicht befahren werden. Erst gegen 12 Uhr ließen die Unwetter nach. Die Feuerwehr hatte jedoch noch bis in die Nacht hinein zu tun, um die Schäden zu beseitigen.

Max Schmeling trug sich ins Goldene Buch Berlins ein

Berlin, 1. Juli.

Max Schmeling hat sich am Mittwoch nachmittag im Berliner Rathaus in das Goldene Buch der Stadt Berlin eingetragen. Staatskommissar Dr. Rippert empfing den deutschen Boxer in seiner Amts-

räumen. Die Reichshauptstadt sei stolz darauf, den größten Kämpfer des deutschen Sports, der Deutschlands Farben so eindrucksvoll im Ausland vertreten habe, zu ihren Bürgern zu zählen. Er sei daher auch der erste Berufsboxer, dessen Unterschrift in dem Goldenen Ehrenbuch der Stadt Berlin stehen werde. Nach der Eintragung wurde Max Schmeling von Dr. Rippert noch die Olympia-Bronzemedaille der Reichshauptstadt überreicht, die somit nur die Mannschaftsführer der Olympia-Kämpfer aus den verschiedenen Ländern erhalten.

Max Schmeling erklärte Pressevertretern, daß ihm am Dienstag das ganze, erst unlängst vollständig eingerichtete Landhaus niedergebrannt sei. Er habe nicht einmal die notwendigen Anzüge retten können. Der Schaden zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter habe sich als so schwerwiegend erwiesen, daß sie die in den nächsten Tagen angelegten Filmaufnahmen um etwa vier Wochen verschieben mußte. Er werde mit seiner Frau voraussichtlich bis zu weiteren in seinem kleinen Jagdhaus wohnen, um dort endlich die schon so lange ersehnte Ruhe und Entspannung zu finden.

Tauber empfiehlt sich . . .

lk. Berlin, 1. Juli.

Der sächsische Kammerjäger Richard Tauber, der es nach der Nachtergreifung vorgezogen hat, jenseits der deutschen Grenzen Sachsisch und Snonis mit seinen schmalen Melodien zu begeistern, scheint es für notwendig zu halten, sich auch in Deutschland wieder einmal in Erinnerung zu bringen. Nun ist es für einen emigrierten Juden nicht gerade einfach, dafür das geeignete Sprachrohr zu finden, und so half das „Berliner Tageblatt“ Herrn Tauber liebenswürdigerweise aus seiner Verlegenheit. In seiner Morgenausgabe vom 26. Juni veröffentlichte das BT. nämlich eine Anzeige, in der Kammerjäger Richard Tauber unter der Ortsangabe „London, den 20. Juni 1936, Hyde-Park-Hotel“ seine Vermählung mit Diana Rappier anzeigt. Darunter aber steht eine Selbstanzeige des BT.: „Familienereignisse, die in weiten Kreisen schnell bekannt werden sollen, zeigt man zweckmäßig im „Berliner Tageblatt“ an.“ Herr Richard Tauber hat sich also an die richtige Adresse gewandt.

Ausweisung der italienischen Völkerbunds-Journalisten

Genf, 2. Juli. Die während der Sitzung der Völkerbundsversammlung vom Dienstag verhafteten italienischen Journalisten wurden am Mittwoch um 22.15 Uhr aus dem St. Antonien-Gefängnis entlassen. Sie begaben sich zu Fuß und unter Bewachung von Polizisten in Zivil in die nahe gelegenen Postgebäude, wo a. a. der italienische Gesandte in der Schweiz, Tamayo, und der italienische Generalkonsul in Genf, Speller, anwesend

waren. Um 22.30 Uhr wurden die verhafteten Journalisten endgültig auf freien Fuß gesetzt, nachdem ihnen zur Kenntnis gebracht worden war, daß gegen sie ein Ausweisungsbefehl vom Kantone Genf erlassen worden sei.

Italienische Empörung

Die Verhaftung der zur Völkerbundsversammlung entsandten italienischen Journalisten hat in der italienischen Presse heftige Entrüstung hervorgerufen. Der Verband der italienischen Presse hat am Mittwoch, 20. Juni, in ganz Italien alle seine Mitglieder zu Protest- und Solidaritätskundgebungen einberufen.

Der Presse- und Propagandaminister Alfieri hat an den italienischen Konsul in Genf ein Telegramm gerichtet, in dem er den italienischen Journalisten, die wie Wissetäter verhaftet wurden, weil sie ihre grenzenlose Empörung über die schwere Verletzung ihres Vaterlandes nicht zurückhalten konnten, seinen solidarischen Gruß entbietet.

Auch der Generalsekretär des Völkerbundes der italienischen Presse, der Abordnete Gugliemotti, hat ein ähnliches Telegramm geschickt.

Die römische Abendpresse gibt in großen Schlagzeilen der Entrüstung und dem Unwillen über die Verhaftung ihrer Kollegen in Genf und ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß der wirkliche und herausfordernde Exhibitionismus der sogenannten abessinischen Abordnung zugelassen werden sei. Auch wendet sie sich mit scharfen Worten gegen das Auftreten des rumanischen Außenministers Titulescu, der mit schriller Stimme und mit den Worten „Aus mit den Wilden“ die Entfernung der italienischen Journalisten aus dem Saal verlangt hatte.

Sagequerschnitt durchs Reich

Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend

Künftig wird mitgeteilt: Die Aufgaben der Landwirtschaft fordern den Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte. Staat und Partei sind bemüht, in verschiedensten Formen auch die weiblichen Mädchen zur Hilfe in der Landwirtschaft heranzuziehen. Wenn die geforderte bereits festgelegte Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend eingeführt ist, dann wird hier eine Hilfsquelle erschlossen sein. Der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsführer haben sich auch damit einverstanden erklärt, daß diejenigen Mädchen über 17 Jahren nicht mehr zur Ableistung der fünfjährigen Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend herangezogen werden, die nachweislich vor dem 1. Oktober 1937 freiwillig wenigstens 9 Monate Landarbeit geleistet haben. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Arbeit a) im freien landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis oder b) in der Landhilfe oder c) in einem WDR-Umschulungslager verrichtet worden ist. Als Landarbeit gilt außer dem Landdienst eine Beschäftigung des für die landwirtschaftliche Arbeitsteile zuständigen Gemeindevorstehers.

Angriffe auf das Volksgut

Bei der zweiten Lesung des besonderen Teiles des kommenden deutschen Strafgesetzbuches wurde in dem Abschnitt „Angriffe auf das Volksgut“ von der Strafvorrichtung gegen die Strafvorrichtung gegen die deutsche Wälder an die erste Stelle gerückt. Straftat ist nicht nur verbotesmäßiges Abholzen, sondern auch die Unterlassung gebotenen Aufrechterhaltung. Ergänzt wurde der Schutz des Waldes durch eine Strafvorrichtung gegen Waldgefährdung. Auch die Verhinderung einer Brandgefahr durch verbotenes Rauchen und Feuerarbeiten ist künftig mit Strafe bedroht. Ebenso wurde eine Vorschrift gegen die Gefährdung des Wildbestandes neu geschaffen. Weitere Vorschriften betreffen sich mit der Aneignung von Bodenschätzen, ohne vom Staat dazu ermächtigt zu sein, und mit der jahreslangen Ueberfischung der Grenzen des Berechtigungsgebietes bei der Ausübung des Bergbaurechtes. Der Tatbestand der Gefährdung von Heilquellen blieb unverändert, ebenso der des unbefugten Füllens in deutschen Heilquellen. Die bisher als Denkmals- und Heimatschutz bezeichneten Vorschriften wurden neu geformt. Unter Anpassung an das Reichsnaturschutzgesetz werden der Denkmalschutz und der Freizeitschutz den Naturschutz besonders behandelt. Die Vorschriften über den Ausgrabungsschutz wurden dahin erweitert, daß nicht nur Ausgrabungsfunde, sondern auch Gelegenheitsfunde geschützt werden. Wer einen Gegenstand von natur- oder kulturhistorischem Wert, der bei einer Ausgrabung oder gelegentlich entdeckt worden ist, beschädigt, zerstört oder seine Ablieferung vereitelt, macht sich strafbar.

Fremdenverkehr im Mai sehr stark

Trotz überwiegender Kälte Wetzters hat der Anstieg des Fremdenverkehrs im Mai weitere Fortschritte gemacht. Nach Angaben des Statistischen Reichsamtes wurden im Berichtsmontat in 633 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reichs 1,67 Millionen Fremdenmeldungen und 5,28 Fremdenübernachtungen gezählt, d. h. also 24 und 17 Prozent mehr als im Mai 1935. Der Fremdenverkehr aus dem Ausland hat sich gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um mehr als ein Drittel erhöht. Die Meldungen der Auslandsfremden sind um 35 Prozent auf rund 100 000 und ihre Übernachtungen um 36 Prozent auf rund 341 000 gestiegen.



Börsen-Berichte vom 1. Juli

Berlin: Mitteln freundlich, Renten still

Die Entwicklung des Börsengeschäfts hat unter dem Einfluß einiger technischer Wertmaße: Einwärts war eine Entlastung am Geldmarkt zu beobachten; andererseits hielten zum Teil noch die Limitierungsvorgänge, infolgedessen waren bei wiederkehrender Nachfrage die Kurssteigerungen ziemlich unausgeglichen, was vereinzelt zu höheren Kursrückgängen führte.

Eine Sonderbewegung konnten Ruag verzeichnen, die auf Käufe von bestimmter Seite 2,5 Prozent gewonnen. Die Gerüchte über irgendwelche Transaktionen woben nicht vorstürmen. Am gleichen Markt waren Dresden auf die Kursführungen in der BR um 1,5 Prozent fester. Montan lagen nicht ganz einheitlich, Rheinmetall waren aus den bekannten Gründen weiter gestiegen und 1,5 Prozent fester, Laurahütte gewonnen gegen letzte Notiz 1,25 Prozent, dagegen waren Harpener gegen den letzten Rohkurs um 1,25 Prozent gebilligt.

In der deutschen Gruppe vermochten sich Fortden nach einem um 0,25 Prozent höheren Anfangskurs (folglich weiter um 0,5 Prozent auf 179 zu befestigen).

Von Elektro- und Textilwerten hielten Siemens mit plus 1,75, Schuster und Lichtkraft mit je plus 1 und GEM mit plus 2,25 Prozent auf. Dehner Gas konnten auf die Vertragsverlängerung hin erneut 1 Prozent gewinnen. Sehr fest lagen wieder Daimler mit plus 1,37 Prozent.

Am übrigen sind noch Kalkbrennerei, die erstmals ohne Dividende gehandelt wurden, mit plus 1,5, Zellstoff Waldhof mit plus 1,25, Metallgesellschaft und Drahtbau mit je plus 1,75 und Dampfer-Süd mit plus 1, andererseits Engelhardt mit minus 2 und Rheinmetall Werkg (ex Dividende) mit minus 1 Prozent zu erwähnen.

Renten lagen sehr ruhig, Mittelwert 0,12 Prozent niedriger mit 112,62 zur Notiz, Reichsschuldverschreibungen waren zum Teil 0,12 bis 0,25 Prozent fester.

Stuttgart: fest

Die erste Börse zum Monatsbeginn eröffnete in fester Tendenz. Goldpandbriefe und Stadtanleihen waren zum Vorkauf gesucht. Die Notiz für die Feingoldbörse der Södd. Feinwertbank, die zur Rückzahlung auf 1. Juli gekündigt sind, wurden festlicher. Industrie-Aufwertungsobligationen kamen er Kupun zur Notiz. Die Aktienmärkte hatte bei unbedeutendem Kurs größere Umsätze.

Mitteln erhellten fest, obwohl die Limitierungsvorgänge der Rundschau erst zum kleinen Teil eingegangen sind. Bei knappen Material gewonnen Södd. Zucker 2 Prozent, Farben 1,95, Di. Fino 1,5, Fernschiff und Cement Heidelberg je 1 Prozent. Das Interesse für Daimler-Benz hält an; die Notiz wurde 2,5 Prozent höher.

Auch Lokalwerte zeigten vorwiegend feste Grundhaltung. Besser-Verlag gewonnen 2 Prozent, ohne daß Material herauskam. In Deutsche Verlaganstalt ist der Markt leer. Textilwerte waren im wesentlichen unverändert: Wärrt. Baumw. Ghl. bei 125 Prozent angeboten. In Handel-Schmidt gingen bei plus 1 Prozent einige tausend Mark um. Kalkb. Weingarten gewonnen 0,25 Prozent. WAG wurden zum Vorkauf gesucht aus dem Markt genommen. Sanfatten notierten wenig verändert.

Zweiter Weltkrieg, O.A. Maulbronn, 1. Juli.

(Robert Heberfall) Als eine in den 40er Jahren stehende Frau sich auf dem Nachhauseweg von ihrer Arbeitsstätte in Mühlacker befand, wurde sie an der Staffell oberhalb Pienzingens von einem hiesigen, im gleichen Betrieb beschäftigten Mann angefallen und mit einem Dolch durch einen Stich in den Hals schwer verletzt. Als sich die Frau zu wehren versuchte, wurde sie auch an der Hand verletzt. Ein Kraftwagen aus Pienzingen brachte die Frau nach Maulbronn ins Krankenhaus. Der Mörder wurde festgenommen.

Schwab. Gmünd, 1. Juli. Die bisher in Gmünd erschienenen Zeitungen „Kamstalb-Post“, „Reichs-Zeitung“ und „Stauferpost“ sind am 1. Juli zu einer Tageszeitung unter dem Titel „Schwäbische Rundschau“ zusammengefaßt worden. Diese Maßnahme liegt nicht nur im Zuge der gesamten Vereinigung des deutschen Zeitungswesens, sondern sie kommt ganz besonders auch einem seit langem gehegten Wunsch der Bevölkerung entgegen.

Feriensonderzüge am 23. Juli

Die Reichsbahndirektion Stuttgart fährt am 23. Juli auch heuer wieder ihre beliebten Feriensonderzüge mit 40 Prozent Fahrpreisermäßigung aus, und zwar den Sonderzug von Stuttgart über Hannover nach Hamburg und Bremen. Abfahrt in Stuttgart Gbhf. um 17.30 Uhr. Den Sonderzug von Stuttgart über Erfurt-Weizsig nach Berlin mit Anschluss nach Dresden und Halle (Saale). Abfahrt in Stuttgart Gbhf. um 18.45 Uhr. Ferner den Sonderzug von Stuttgart über Koblenz nach Köln-Dortmund mit Anschluss nach Wiesbaden und Trier. Abfahrt in Stuttgart Gbhf. um 9.15 Uhr.

Neben den billigen Fahrpreisen — Kinderreiche Familien haben außerdem die übliche Fahrverbilligung — haben die Feriensonderzüge den Vorteil, daß jedem Mitreisenden ein bequemer Sitzplatz im voraus gesichert ist, daß man ohne Umsteigen zum Reiseziel oder in dessen Nähe gelangt und daß die Züge mit Schnellzugsgeschwindigkeit verkehren. Alles Nähere enthält das Heftchen über die Feriensonderzüge 1936, das von den Fahrkartenausgaben unentgeltlich abgegeben wird.

Württemberg im Tierstich voran!

Eigenbericht der NS-Presso

Stuttgart, 1. Juli.

Das Deutsche Tierstichgesetz gilt als Vorbildlich in der ganzen Welt. Württemberg darf für sich in Anspruch nehmen, als eines

der ersten deutschen Länder durch eine starke Zusammenfassung aller dem Tierstichgedanken dienenden Kräfte die Ziele des Reichstierstichgesetzes kräftig zu fördern. Unter der Leitung von Oberstudiendirektor Blankehorn wurden die drei bisher getrennt dem Tierstich dienenden Vereine zu der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern im Reichstierstichbund zusammengeschlossen. Die Landesgruppe ist ähnlich wie die Parteigliederungen, in Bezirks- und Ortsgruppen unterteilt. Als Ziel seiner Tätigkeit betrachtet der Landesleiter vor allem den Tierstichgedanken zum Allgemeinut des Volkes zu machen und eine Reihe von Einrichtungen zu schaffen, die praktisch der Aufgabe des Tierstichwesens dienen. So werden die bisher vorhandenen Tier-Asyle für kranke, erholungsbedürftige oder bei Unfallsabwesenheit unterförmige Tiere, wie beispielsweise eines in Notmanng bestanden hat, erweitert und vermehrt werden.

Es ist geplant, in Stuttgart selbst ein Muster-Asyl für Tiere zu errichten. Auch sollen verschiedene Tötungsstellen errichtet werden, die jeweils unter tierärztlicher Leitung stehen und einerseits dem Ueberhandnehmen lästiger Tiere vorbeugen, andererseits eine schmerzlose Tötung von Tieren ermöglichen, die krank sind oder sonst aus einem kristigen Grund nicht mehr am Leben erhalten werden sollen. Zu den Aufgaben des Tierstichbundes gehört auch die Betreuung der Kriegspferde, der treuen Kameraden des Frontsoldaten. So wird beispielsweise im Rahmen eines dauerhaften Festes am 12. Juli im Kreis Wiberach die Erziehung von über zwanzig Kriegspferden durch den Landesleiter stattfinden. In einer eingehenden Schulung werden aus dem ganzen Land geeignete Kräfte für den Dienst in der neuen Organisation herangezogen. Eine Tierstichpolizei wird künftig dafür sorgen, daß Mißhandlungen wehrloser Tiere unterbleiben, oder nachdrücklich geahndet werden. Ein weiterer Erfolg der neugegründeten Landesgruppe ist die Zusammenfassung der bisherigen drei Zeitschriften in eine große und inhaltreiche Zeitschrift, deren erste Folge schon im Juli im Schwerverlag in Ulm erscheinen soll.

Marktberichte

Heilbronner Schlachtviehmarkt v. 30. Juni. Zufuhr: 2 Ochsen, 25 Bullen, 12 Jungbullen, 17 Kühe, 37 Färsen, 143 Kälber, 456 Schweine. Preise: Ochsen a) 43 bis 45, Bullen a) 40 bis 43, b) 35 bis 39, Jungrinder a) 41 bis 44, b) 40, c) 30, Kühe a) 42 bis 43, b) 35 bis 39, c) 32 bis 33, d) 21 bis 23, Kälber a) 61 bis 65, b) 54 bis 60, c) 50 bis 53, d) 46 bis 48, Schweine über 150 Kilogramm 55,5, 135 bis 150 Kilogramm 55,5.

120 bis 135 Kilogramm 54,5, 100 bis 120 Kilogramm 52,5, 80 bis 100 Kilogramm 50,5 BR. für je 50 Kilogramm Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber langsam, Schweine zugeteilt, Ueberhand.



Jeder ist für sein Volk verantwortlich, - das Volk hat ein gemeinsames Schicksal!

Werdet Mitglied der NSV.

Wo kümest du hin? ...?

Du glaubst, ein guter Deutscher zu sein, ein Sozialist der Tat. Du weißt, daß tiefstes soziales Verantwortungsgefühl zur Herstellung besserer Grundlagen unserer Entwicklung vonnöten ist. Du weißt, daß soziale Gedanken auch im Staatswesen unbedingt Fundament sein, sonst kann kein Staat auf die Dauer standhalten. Du weißt, daß wahrer Sozialismus die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung ist. Du weißt, daß jeder, also auch du, für sein Volk verantwortlich ist. — — — und bist bei all dieser Erkenntnis noch immer nicht Mitglied der NS-Volkswahlfahrt??! Wo kümest du hin, wenn du in deiner privaten Arbeit von der gleichen Intelligenz wärest??!

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

für die Monate Juli, August und September werden am Freitag den 3. Juli 1936, vormittags von 10 bis 12 Uhr, auf der Volkshalle ausgegeben.

Bürgermeister Knobel.

Stadt Wilddob.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

für die Monate Juli bis September 1936 werden am Freitag den 3. Juli, nachmittags von 14 bis 19 Uhr auf der Volkshalle ausgegeben. Es ist erforderlich, daß die Bezugsberechtigten persönlich erscheinen.

Der Bürgermeister.

Birkenfeld.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

für die Monate Juli—September 1936 werden am Freitag den 3. Juli und Montag den 6. Juli 1936, jeweils vormittags von 7—12 Uhr, auf der Volkshalle ausgegeben.

Birkenfeld, den 2. Juli 1936.

Kaufschreiber: J. B. Bendorf.

Suberkulösen-Fürforgestelle

Die nächste Sprechstunde findet am Samstag den 4. Juli 1936, nachmittags von 1/3 bis 5 Uhr, auf der Charlottenhöhe bei Colmbach Bad. Die Untersuchungen werden nur auf Grund ärztlicher oder behördlicher Ueberweisung durchgeführt.

Langenbrand — Neuenbürg.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 4. Juli 1936 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasth. z. „Hirsch“ in Langenbrand freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Emil Baier
Langenbrand.

Liesel Bosch
Neuenbürg.

Kirchgang 1/2, 12 Uhr in Langenbrand.

Fahrtgelegenheit mit Privat-Omnibus 1/2, 8 Uhr abends ab Marktplatz in Neuenbürg.

Befindlichkeiten liefert schnellstens C. Meeschke Buchdr.

Die Opel-Karawane

zeigt alle Modelle des Opel-Personenwagen-Fabrikations-Programmes und parkt am

Freitag den 3. Juli, nachmittags 2 bis 4 Uhr auf dem Turnplatz in Neuenbürg.

Opel-Händler für das Oberamt Neuenbürg:

Auto-König

Inh. Anton Weiß, Telefon Nr. 272.

Todes-Anzeige.

Schwann, den 1. Juli 1936. Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter und treubesorgter Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Kögel

im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Neuenbürg, den 2. Juli 1936.

Danksagung.

Für die mir erwiesene aufrichtige Anteilnahme beim Heimgang meines unvergesslichen, lieben Mannes, unseres guten, treubesorgten Vaters

Wilhelm Faigle

für die zahlreiche Beteiligung aus nah und fern bei seiner Beerdigung sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, der Freiwilligen Feuerwehr Neuenbürg, der Firma Krauth & Co. (Rotenbach-Sägewerk) und seinen Arbeitskameraden für die ehrenvollen Nachrufe und Kranzspenden.

Emilie Faigle, geb. Lötterle, und Kinder.

Neuenbürg. 2 bis 3 Zimmer-Wohnung

in schöner, sommerlicher Lage sofort oder auf 15. Juli zu vermieten. Näheres in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Wer auf Anzeigen verzichtet

verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolgs

Sommerprossen

— wie umschön — werden schnell und sicher über Venus Nacht durch 160, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Geschlechtswasser. RM 0,80, 1,35, 2,20

Neuenbürg: Drogerie Gerbert, Adolf Hitler-Straße 6.

Herrenab: Kloster - Drogerie, Gernsbacher Str. 228.



Zum Einmachen

- Einmachhilfe Beutel 7
- Einmachgewürze Beutel 10
- Gelatine, rot und weiß Beutel 14
- Opekta Flasche 1,53 und 86
- Opekta Paket 43 und 22

Salzyl-Pergament Rolle 18 und 10

Einmachhaut Bl. 24 und 23 in kl. Ringen und Etiketts

Einmach-Cellophan Doppel-Pack., Beutel 38

Kristall- und Griebzucker Kantiszucker Ansetz-Branntwein

Plannkuch

Neuenbürg.

Jüngerer Herr sucht Zimmer

mit oder ohne Pension. Angebote an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Weinkarten Speisekarten

C. Meeschke Buchdruckerei

Brennabor

das Markenrad, von dem jeder weiß, wovor es kommt. Beim Fahrradhändler zu haben.

Christian Genßle, Fahrradhaus, Neuenbürg
Bahnhofstraße Nr. 19 11 Telefon 377



Der Koblenzer Sittlichkeitsprozeß

Drei Jahre Gefängnis für Bruder Arno

Koblenz, 1. Juli.

In der sechsten Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder wurde am Mittwoch gegen den 26-jährigen W. M., genannt Bruder Genesius, aus dem Kreise Ottweiler und den 26-jährigen Walter Spilberg aus Weiskalen, genannt Bruder Arno, verhandelt.

Der Angeklagte M. gab an, 1927 in das Mutterhaus der Franziskanerbrüder nach Waldbreitbach gekommen zu sein. Der erste, der sich M. annäherte, sei der Franziskanerbruder Kusgar gewesen. Kusgar sei schon vor seinem Eintritt in das Kloster der Postel in Hamburg als Homosexueller bekannt gewesen. An die Stelle Kusgars sei dann Bruder Arkadius und, als M. in die Koblenzer Niederlassung versetzt worden sei, die Brüder Nifomedes, Angelicus und Eantles getreten. Schließlich sei es dem M. selbst zu viel geworden, und er habe den Generaloberen um Versetzung in eine andere Niederlassung gebeten, was dieser aber mit dem Hinweis ablehnte, M. möge sich besser zusammennehmen, dann würde es schon gehen. Der Staatsanwalt beantragte eine mildere Beurteilung des Falles M., der in vollem Umfange geständig war. Das Gericht verurteilte die Einweisung des Verurteilten auf Grund des Strafrechtsgesetzes vom 7. August 1934, da bis auf einen einzigen Fall alle übrigen ihm zur Last gelegten Fälle verurteilt seien. Da die Strafe für den restlichen einen Fall nicht mehr als sechs Monate betragen hätte, wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Weitentlich anders lag der Fall des 26-jährigen Walter Spilberg, genannt Bruder Arno, der im Februar 1936 im St. Antonius-Stift zu Vinz wegen schwerer sittlicher Verfehlungen verhaftet wurde. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, mit mehreren Brüdern widerrechtliche Lusttätigkeiten getrieben und sich als Erzieher an minderjährige geisteschwache Jünglinge vergangen zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten entlockte ein erschütterndes Bild eines Verfallenen. Nach seinen Aussagen war Spilberg schon, als er noch Mohndiener war, entlassenen ins Kloster zu gehen. Nach anfänglicher Weigerung seiner Eltern trat er in das Franziskanerkloster in Waldbreitbach ein. Dort hatte er als Krankenpfleger eine Station mit 35 bis 40 geisteschwachen Jungen unter sich. 1934 kam er in das Kloster Waldmühl, wo er in seinem Handwerk beschäftigt wurde. Kurze Zeit später wurde er nach Vinz versetzt, wo ihm wiederum jugendliche Kräfte anvertraut wurden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er denn zu den außerordentlich schweren Verfehlungen gekommen sei, erinnerte der Angeklagte, daß er in Waldbreitbach den Bruder Qualbert kennen gelernt hätte. Qualbert sei eines Tages zu ihm in die Zelle gekommen und habe ihn verführt. Bruder Qualbert ist, als er merkte, daß man ihm auf der Spur war, nach Afrika geflohen. Spilberg aber sank immer tiefer und verging sich an den ihm anvertrauten Jünglingen. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174

Ziffer 1 und § 175 StGB, zu 4 Jahren Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird festgestellt, daß sich der Angeklagte an mehreren Ordensbrüdern vergangen und in 4 Fällen mit Jünglingen widerrechtliche Lusttätigkeiten getrieben habe. Die Strafkammer habe dem Angeklagten mildernde Umstände zugestanden. Es handle sich dabei um einen Ausnahmefall, weil der Angeklagte sehr jung in das Kloster gekommen und dort in der widrigsten Weise verführt worden sei. Weil er ein umfassendes Geständnis abgelegt und innerliche Reue gezeigt habe, billige die Strafkammer ihm mildernde Umstände trotz schwerster Verbrechen zu, um dem Angeklagten nicht die Rückkehr in ein ordentliches Leben für alle Zeit unmöglich zu machen. Infolge des Geständnisses seien 6 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet worden.

Auflösung der Kongregation der Franziskusbrüder?

in Rom, 1. Juli.

Die Kardinalkongregation, die für die Angelegenheiten der Ordensgesellschaften zuständig ist, hat wegen der Vorgänge in der Kongregation der Franziskusbrüder, die durch den Koblenzer Prozeß aus Tagelicht gekommen sind, einen kirchlichen Prozeß eingeleitet.

Pfarrer Hafner unter Anklage

Teil: Neun Monate Gefängnis

F. K. Mm, 1. Juli.

In dem Sittlichkeitsprozeß gegen den 50-jährigen Pfarrer von Guttenzell, Joseph Hafner, der am Dienstag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Mm unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors W. B. zur Verhandlung kam, wurde am späten Abend nach dreistündiger Beratung nachstehendes Urteil gefällt: Der Angeklagte wird wegen zweier Vergehen gegen die Sittlichkeit im Sinne des § 176 Ziffer 3 und § 174 Ziffer 1 des Strafgesetzbuches zu der Gesamtstrafe von neun Monaten verurteilt. Drei Wochen der Untersuchungshaft werden angerechnet. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Pfarrer Hafner, dessen Verhaftung am 6. Juni dieses Jahres in seiner Gemeinde, wie bekannt, beträchtliche Unruhe hervorgerufen hat, sagte bei seiner Vernehmung, er habe sich seiner unehrlichen Handlung schuldig gemacht. Bei den Pöbeln, die er seinen Schülern erweise, seien ihm geschlechtliche Vergehensgründe vollkommen fern gelegen. Durch die Aussagen der jungen Zeuginnen, die zurzeit der angeklagten Handlungen 11 bis 12 Jahre alt waren, wurde der Pfarrer stark belastet, obwohl der Vorsitzende, der die Verhandlung mit bemerkenswerter Sachlichkeit und Objektivität leitete, die Mädchen mit ganz besonderer Eindringlichkeit auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht hatte und obwohl man in Guttenzell selbst versucht hatte, die Zeuginnen zugunsten eines Freispruches zu beeinflussen.

Die Verteidigung, die sich der Angeklagte zu Rechtzweck hatte, wurde durch die klaren und feinen Aussagen in einer Reihe von Punkten

in Kreisen des Vatikan wird angeführt, daß dieser Prozeß an Schärfe hinter dem Vorgehen der weltlichen Instanzen nicht zurückbleiben werde. Außerdem sind, wie in hiesigen kirchlichen Kreisen verlautet, Bestrebungen im Gange, die ganze Kongregation der Franziskusbrüder aufzulösen. Diese Maßnahme würde auf dem Verwaltungswege ergehen. Die letzte Entscheidung über den Gang des Verfahrens und die Auflösungsfrage soll schon in den nächsten Tagen getroffen werden, da man sich auch im Vatikan der Notwendigkeit nicht mehr verschließen zu können glaubt, daß nach dem aufsehenerregenden Koblenzer Prozeß die entsprechenden Folgerungen von Seiten der Kirche gezogen werden.

Die geplante Maßnahme des Vatikan ist zweifellos die einzig mögliche Konsequenz, die man in Rom aus der Tatsache ziehen konnte, daß der famose Orden der Franziskusbrüder zwar nicht eine Gemeinschaft religiöser Bekenner, wohl aber in seinem überwiegenden Teil eine Horde organisierter Verbrecher darstellt. Leider vermischen wir in der Nachricht, was der Vatikan gegen die ins Ausland geflüchteten Schuldigen, zum Teil geweihte Priester, zu tun gedenkt, von denen sich ja einer in der unmittelbaren Umgebung des Papstes zu persönlichen Dienstleistungen aufhält.

Zimmerhin vermerken wir die Entscheidung Roms mit Genugtuung, weil sie beweist, wie wenig moralisches und weltliches Recht die Bischöfe in Deutschland zur Veröffentlichung des aus Anlaß der Koblenzer Prozesse ergangenen Hirtenbriefes haben.

widerlegt. Unter dem Druck des Beweismaterials ge. Pfarrer Hafner seine Verfehlungen im wesentlichen zu, versuchte aber, den einzelnen Handlungen eine harmlose Deutung zu geben. Die Einlassungsfragen, unter denen Hauptlehrer W. B. durch seine theatralische Art und durch die merkwürdige Tatsache unangenehm auffiel, daß er die Glaubwürdigkeit seiner eigenen Tochter in Frage stellen wollte, konnte nichts weiter bringen, als daß Pfarrer Hafner bisher in seiner Gemeinde angesehen gewesen und nach außen ein tadelloses Leben geführt habe. Die Aussagen des Hauptlehrers wurde in einem wesentlichen Punkte durch seine Frau widerlegt, die offenbar fürchte, ihr Mann könnte einen Faltschub leisten.

Staatsanwalt Gerhardt stellte in seinem Schlusswort den Tatbestand noch einmal zusammen und stellte fest, daß die Erfordernisse zur Strafbarkeit erfüllt seien. Der Angeklagte habe durch ein fortgesetztes Vergehen wider die Sittlichkeit nach dem Volksempfinden das Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzt und habe das Ansehen des Priesters auf schlimmste beschmüht. Als erschwerend müßte gelten, daß der Angeklagte nicht den Mut aufgebracht habe, seine Taten zu bekennen und allein die Tatsache, daß die meisten der bewiesenen Handlungen im Reichstahl, sogar während der heiligen Handlung erfolgt sind. Als mildernd sei die bisherige Unbescholtenheit anzusehen und daß der Angeklagte nicht allzu viel Unheil angerichtet habe. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten und auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Der Verteidiger des Pfarrers, Rechtsanwalt W. A. S. aus Eberbach, versuchte in sei-

ner Verteidigungsrede die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu erschüttern, indem er auf unbedeutende Widersprüche hinwies. Die Handlungen des Pfarrers stellt er als ungeschicktes Benehmen, das zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte, hin. Er beantragte Freispruch, evtl. Einstellung des Verfahrens, weil die Handlungen des Pfarrers nur als Lust anzusehen seien. Das Gericht kam nach eingehender Beratung zu dem bereits mitgeteilten Urteil, sah aber von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ab. Dem Urteil wurden nur zwei Fälle zugrunde gelegt, bei denen das geschlechtliche Motiv klar erwiesen war. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wurden bei beiden strafmildernde Umstände berücksichtigt, doch nahm das Gericht als erschwerend an, daß Pfarrer Hafner als Erzieher seine Verfehlungen begangen, daß er dadurch seinen Stand geschändet, das Vertrauen untergraben und die Kinder sittlich gefährdet hat.

Staatsfeinde ins Zuchthaus

Stuttgart, 1. Juli.

Die Justizpressestelle teilt mit: In den letzten Tagen hat der Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart gegen mehrere Personen verhandelt, die im Jahre 1934 verurteilt hatten, die KPD-Opposition, eine Abart der KPD, in Stuttgart neu aufzubauen, und Druckschriften zur Beeinflussung ihrer Anhänger herzustellen und verbreiten zu lassen. Die Hauptbeteiligten erhielten Zuchthausstrafen von 3 Jahren 4 Monaten bis zu vier Jahren. Auch gegen die weniger Beteiligten mußten zur nachdrücklichen Bekämpfung solcher Wählerereignisse hohe Strafen verhängt werden; so wurde ein Angeklagter, der sich zweimal einige Druckschriften geben ließ, um sie an andere weiterzugeben, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, obwohl ihm nicht nachgewiesen war, daß er sie tatsächlich weiterverbreitet hat. Ueber die Verhandlung gegen 4 Kommunisten, die am 15. Februar 1933 die Übertragung einer Rede des Führers von der Stadthalle in Stuttgart auf den Rundfunk und den Marktplatz unterbrochen hatten, ist in der Presse bereits berichtet worden. Inzwischen ist die Ergreifung eines weiteren Täters gelungen, nämlich des verh. Hermann Redinger, der dem Alfred Döbler, welcher das 3.75 Meter hoch an einer Hauswand verlaufende Kabel mit dem Beil durchschlugen hat, Hilfeleistung gegeben hat. Am 1. Juli 1936 ist er vom Strafsenat des Oberlandesgerichts zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Starkes Fernbeben aufgezeichnet

Stuttgart, 1. Juli

Am Dienstagvormittag wurde an den württembergischen Erdbebenstationen Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten nach längerer Pause wieder ein sehr starkes Fernbeben aufgezeichnet. Die erste Vorläuferwelle traf in Stuttgart (Villa Reptenstein) um 16 Uhr 18 Minuten 37 Sekunden, die zweite um 16 Uhr 28 Minuten 25 Sekunden ein, während die langperiodischen Oberflächenwellen um 16 Uhr 47 Minuten anlangen. Die aus diesen Angaben berechnete Herdentfernung (gemessen entlang dem Großkreis) beträgt 8600 Kilometer. Die Richtung nach dem Herd weicht von der Nordrichtung um rund 20 Grad nach Osten ab. Der Herd liegt demnach in der Gegend der Kurilen-Inseln nordöstlich von Japan. Das Beben war so stark, daß die dabei entstehenden Oberflächenwellen die Erde mehrmals umkreist haben.

Die Heimatsucher

Ein Auswandererroman von OTFRIED HANSTEIN

Neubearbeitet durch Verlagsanstalt Metz, München.

80. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber natürlich! Das Fräulein Schwester ist doch heute gekommen.“

Unwillkürlich taumelte Hans Caspar zurück.

„Meine Schwester?“

Aber schon hatte man drinnen seine Stimme gehört und die Tür wurde aufgerissen.

„Hans Caspar!“

Er hielt die kleine Eva Maria in seinen Armen und

setzt war es wirklich mit der heldenhaften Männlichkeit

vorbei und er schluchzte laut auf.

Plötzlich klang eine bekannte Stimme aus der geöffneten

Tür des Nebenzimmers.

„Da sind Sie ja endlich. Wir warten schon lange auf

Sie. Denn daß Sie hierher zu Ihrer Mutter kommen

würden, war klar.“

Don Edmondo stand vor ihm und lachte ihn an.

„Machen Sie nicht ein so verdächtig Gesicht. Es ist gar

nichts Wunderbares dabei, daß ich hier bin und auf Sie

warie und ich will Ihnen offen gestehen, daß ich gestern

um diese Stunde noch gar nicht an Sie gedacht habe. Aber

Doktor Stürzing, der früher einmal ein paar Jahre mein

zuverlässiger Majordomo in Santa Antonia war, hat alles

eingefädelt.“

„Don Edmondo wurde ernst.“

„Er hat mir von Ihnen und Ihrem schweren Schicksal

erzählt. Ich habe auch in Buenos Aires mit Mister

Righton gesprochen und Gutes von Ihnen gehört. Wissen

Sie, Don Joso Casparo, es ist etwas höchst Mitleidiges

mit Empfehlungen und man hat meistens nur des Teufels

Dank dafür. Da freut man sich, wenn man einmal das

Gegenteil erfährt. Und gleichzeitig ist mir da ein Gedanke

gekommen, der vielleicht und beiden Vorteilen bringt. Gätten

Sie unter Umständen Lust, in meine Dienste zu treten?“

Es wäre fast mit Hans Caspars Beherrschung vorbeigewesen.

„Wenn das möglich wäre?“

„Gegen Sie sich zu mir. Ich habe alle Lust verloren,

das ungeliebte Santa Antonia wieder aufzubauen und habe

mich kurz entschlossen, es, wie es geht und steht an einen

jüngeren Mann zu verkaufen. Das ist bereits erledigt. Um

aber das Geld nutzbringend anzulegen, habe ich ein Gebiet

von etwa fünfshundert Hektaren dicht an der Grenze der

Kolonie Eldorado und nicht weit von Corpus gekauft.

Mit der Baumwolle im Chaco ist es ja ein schöner Traum,

aber, wie Sie selbst gesehen haben, nur zu oft eine bittere

Enttäuschung. Mit der Yerba Mate, die ja doch nun einmal

das Nationalgetränk unseres Landes ist, geht es

anders. Da nur ein ganz geringer Bruchteil des jährlichen

argentinischen Bedarfs im Lande gewonnen wird und

Pasadas das einzige Territorium ist, in dem die Yerba

gebeht, ist der Absatz im voraus gesichert. Ich will also

dem braven Pedro Ruiz ein wenig Konkurrenz machen.

Vorkünftig gilt es, den Urwald durch Peone roden zu

lassen. Da brauche ich einen tüchtigen, zuverlässigen Mann,

der die Arbeiten beaufsichtigt und den ich dann später einmal

auch auf der fertigen Farm, deren Einrichtung ja

etwa vier Jahre dauert, als Majordomo anstelle. Das

dürfte dann ein recht einträglicher Posten werden.“

Hans Caspar starrte vor Erregung und Don Edmondo

sah mit gutem Ausdruck in dieses vor Erwartung glühende

junge Gesicht.

„Ich habe Sie in Santa Antonia beobachtet. Ich habe

von Mister Righton nur Gutes von Ihnen gehört. Frauen

Sie sich selbst zu, zunächst dort die Aufsicht zu führen?“

„Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken, an mir soll's

nicht fehlen!“

„Dann hören Sie: Ich habe zwei kleine Häuser er-

richten lassen. In dem einen könnten Sie wohnen und

sich von Ihrer Mutter die Wirtschaft führen lassen. In

dem anderen soll ein tüchtiger Verbauplaner, den ich be-

reits verpflanzte, kaufen, denn von der Anpflanzung

verstehen Sie selbst ja nichts. Es ist keine leichte Aufgabe,

junger Freund. Sie haben aus fünfshundert Hektar Urwald

gerodetes Kulturland zu machen. Sie haben etwa zwei-

hundert Peone zu beschäftigen. Sie haben die Abrech-

nungen zu prüfen und in jeder Weise meine Interessen zu

wahren. Alles dies vorläufig sozusagen als Biemajordomo,

denn mein früherer Majordomo, Señor Stürzing,

wird alle paar Wochen kommen und nach dem Rechten

sehen. Wie gesagt, es ist eine große Arbeit, aber wenn Sie

dieselbe meistern, so, wie ich es hoffe, dann kann es eine

Lebensstellung werden. Ich will die Farm jährlich ver-

größern. Ich werde später, wie Pedro Ruiz, eine Mateberei-

tungsfabrik einrichten. Jetzt aber offen: Können Sie das?“

Hans Caspar hatte leuchtende Augen.

„Ja, Señor, ich kann es!“

„Dann also! Gehen Sie in acht Tagen gehen wir in die neue

Farm Santa Eva und ich führe Sie ein.“

„Ich bin Ihnen ja so dankbar! Ihnen und Herrn Stür-

zing! Dieser glückliche Zufall, daß gerade jetzt —“

Don Edmondo schüttelte den Kopf.

„Sagen Sie nicht Zufall. Sagen Sie lieber: Wille der

Vorsehung oder —. Ja, mein Lieber, wir sind uns ja

keine Fremden. Gätten Sie nicht damals, als Ihr Vater

verstarb, so energisch zugegriffen, hätten Sie sich nicht

nach deutscher Art so mutig in den Kampf um das Daselbst

gestellt und sich überall bewährt, ich würde jetzt gewiß

nicht an Sie denken. So aber ist es leicht möglich, daß sich

aus dem kleinen Gemüsegarten, den Sie damals mit

unbeholfenen Händen in Santa Antonia einrichten

versuchten, eine große Yerba Mateplantage entwickelt. Es

ist eben so, daß schließlich alles im Leben seine Früchte

trägt und daß Fleiß und Umsicht, Zuverlässigkeit und

Villichgefühl nun einmal die besten Samenlerner sind

die ein Mensch ausstreuen kann, um in der Zukunft zu

ernten.“ (Schluß folgt)

Schwäbische Chronik

In Trossingen drang nachts ein Marder in das im Freien stehende Tauben- und Fasanenhaus des Martin Kraft und vernichtete den gesamten Bestand an wertvollen Tauben und Fasanen.

Am einer unbedachtlichen Straßeneinbiegung in Reidenhofen CA. heftig blieb der Motorradfahrer Konrad Röh von Brugg mit der Radfahrerin Grete von Dieboldhofen zusammen. Letztere erlitt dabei einen doppelten komplizierten Unterschenkelbruch sowie einen Schlüsselbeinbruch, während der Motorradfahrer im Gesicht erheblich verletzt wurde. Beide wurden in das städtische Krankenhaus in Reidenhofen eingeliefert.

In Sulz a. N. geriet das 4 Jahre alte Söhnchen der Familie Thoma in Fischingen beim Bahnhofs Fischingen unter einen in Richtung Gorb fahrenden LaKWagen. Hierbei erlitt der Junge einen schweren Schädelbruch und wurde ins Bezirkskrankenhaus Sulz gebracht. Das Verbleiben des Verunglückten ist besorgniserregend. Vor 14 Tagen wurde der Junge vom Tode des Verbleibens im Kedar gerettet.

In Hitzau verunglückte an der Straße nach Ottenbronn der 62 Jahre alte Bahnarbeiter Kaspar Kappeler von Ottenbronn. Er war dort an einer Böschung mit Futtermähen beschäftigt und rutschte dabei so unglücklich aus, daß er die etwa 2 Meter hohe Böschung hinabstürzte und eine Querschwung im Rückenmark erlitt. In der Nacht erlag er den schweren Verletzungen.

Am 1. Juli. (Wolfschadlinge in Seifensäckchen) Wegen Vergehens nach § 175 hatten sich vor der 2. Großen Strafkammer sechs Angeklagte aus Niedlingen, einer aus Reutlingen und einer aus Neuses zu verantworten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit fand die Verhandlung hinter geschlossenen Türen statt. Die Vergehen spielten sich in der Zeit von 1933 bis 1936 ab. Es handelt sich um unwürdige Handlungen unter Männern. Der Hauptangeklagte Ernst Meiner von Niedlingen erhielt wegen Vergehens nach § 175 in sieben Fällen ein Jahr drei Monate Gefängnis, wovon 3 Monate der erstituten Untersuchungshaft abgehen. Ein anderer Angeklagter erhielt wegen zwei Vergehens drei Monate 15 Tage Gefängnis, wovon 28 Tage der erstituten Untersuchungshaft abgehen. Von zwei weiteren Angeklagten erhielt einer drei Monate, der andere zwei Monate Gefängnis. Bei vier Angeklagten kam das Amnestiegesetz in Anwendung. Sie gingen deshalb straffrei aus. — Ein verheirateter Mann von Seiflingen hatte sich an einem Mädchen unter 14 Jahren sittlich vergangen. Er erhielt, weil einschlägig noch nicht vorbestraft, die gesetzliche Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis, wovon 3 Wochen der erstituten Untersuchungshaft abgehen.

Konstanzheim, 1. Juli. (Tödlicher Unfall auf dem Rangierbahnhof) Auf dem Rangierbahnhof trug sich in der Nähe des Stellwerks 8 ein Unglücksfall zu, dem ein Mensch sein Leben zum Opfer fiel. Drei Arbeiter waren mit Gleisbauarbeiten beschäftigt. Durch einen ausfahrenden Güterzug nach Vödingen sehr wahrscheinlich abgelenkt, bemerkten sie nicht mehr rechtzeitig genug das Herannahen einer Rangierabteilung. Infolge dieser Unachtsamkeit mußte einer von ihnen, ein 44 Jahre alter, verheirateter Mann aus Gorchheim bei Vödingen a. G., sein Leben lassen. Den beiden anderen gelang es im letzten Augenblick

gerade noch, auf verschiedene Zureufe hin, zur Seite zu weichen, wobei es bei einem mit einer leichten Verletzung am Kopfe abging.

Staatshaushalt mit 190 Millionen

Stuttgart, 1. Juli.

Das Staatsministerium beschloß kürzlich ein Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1938. Der ordentliche Haushalt gleicht sich mit 190 090 206 RM. in Einnahmen und Ausgaben aus. Für den außerordentlichen Haushalt sind 5 Millionen vorgesehen. Das Finanzministerium wird ermächtigt, folgende außerordentliche Ausgaben im Gesamtbetrag von 5 000 000 RM. zu leisten und die zu ihrer Deckung nötigen Anleiheemittel zu beschaffen.

Für die Innenverwaltung: Zum weiteren (vierten) Teilausbau der Landeswasserwerkverfassung 1 000 000 RM. Für die Wirtschaftsverwaltung: Zum weitläufigen Ausbau der Reichsbahnstrecke Juffenhäuser-Remmigen und zur Einrich-

tung des elektrischen Betriebes der Strecke Juffenhäuser-Remmigen—Well der Stadt 2 000 000 RM.; zum Umbau des Bahnhofs in Kirchheim-Teck 2 000 000 RM. Im einzelnen sind folgende Kapitel des Staatsbedarfs von allgemeinem Interesse: Aufwand für Innenverwaltung 31 Millionen, für die Kulturverwaltung 42, für die Finanzverwaltung 10,5, für Verordnungen und Unterhaltungen 20,8 Millionen. Neben den Feuerlichen Deckungsmitteln ist die Nutzung des Staatsvermögens von besonderer Wichtigkeit. Die Reineinnahmen aus den Domänen werden mit 1,7 Millionen, die von den Forsten mit 10,9 Millionen Mark angegeben. Aus den Salinen werden 410 000 RM. und von der Münze 400 000 RM. eingenommen. Das Betriebskapital der Staatshauptkasse wird auf 13 Millionen Reichsmark festgelegt.

Alte Mutter schwer mißhandelt

Unmenschliche Behandlung durch Mann und Sohn

Hausen ob Verona, CA. Tullingen, 1. Juli. Der verheiratete, 62 Jahre alte Jo-

hann Georg Raute lebte mit seinem verheirateten Sohn Ernst in einem Hause zusammen. Aus dem Zusammenleben entwickelte sich ein fortgesetzter Kampf. Im Laufe der Zeit wurde die Ehefrau des Johann Georg Raute immer mehr mißhandelt. Der älteste Sohn Ernst war dem menschlichen Vater eine schamlose Zahl und dessen Ehefrau eine harte Treuhänderin. Lange Zeit war das Treiben dieser drei Bündeln kein Geheimnis mehr.

Die Landjägersmannschaft machte dem Zustand ein Ende. Die mißhandelte Frau kam in ärztliche Behandlung, und im Krankenhaus in Erzingingen wurde man fest daß die Frau menschenunwürdige Behandlung erlitten hatte. Sie war vollkommen erschöpft, unterernährt und zeigte geistige Störungen. Auf Grund von Zeugenaussagen wurde der Ehegatte Raute, der anfangs die Frauen leugnete, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Tullingen eingeliefert. Dort machte er zwei Tage darauf seinem Leben ein gewalttätiges Ende und entzog sich so dem irdischen Richter. Der Sohn Ernst und seine Frau werden sich als Mithelfer an der Mißhandlung ihrer Mutter ebenfalls vor dem Richter zu verantworten haben.

Die Lager der schwäbischen NS.

Eigenbericht der NS Presse

Stuttgart, 1. Juli

„Sucht und Treue“, das ist die Parole, die Gebietsführer Sundermann den Freizeittagern der schwäbischen Hitler-Jugend in diesem Sommer mitgibt. Was für die Soldaten das Mandat, das ist für den Hitler-Jungen das Ziel, in dem sich bei frohem Dienst, bei Sport und Spiel, im Lager und auf der Fahrt Jungarbeiter, Studenten, Jungbauern, Schüler und Pimpfe in nationalsozialistischer Kameradschaft zusammenfinden. Besonders für den Jungarbeiter und den Lehrling, dessen Freizeit durch den erzieherischen Einfluß der Hitler-Jugend jetzt weithin gesichert ist, bedeutet der Aufenthalt in solch einem Freizeittager ein unvergessliches Erlebnis.

Im Gebiet 20 der schwäbischen Hitler-Jugend werden heuer die Freizeittager in ganz großem Maßstab durchgeführt. Rund 10 000 Hitler-Jungen, 20 000 Jungvolkangehörige und 10 000 Mädchen des WJ werden heuer in ihren Ferien in die Freizeittager ziehen. 13 Banuflager, 13 Jungbauernlager und etwa 20 kleinere Lager stehen heuer im Schwabenland zur Verfügung. Dank der tatkräftigen Mithilfe und Unterstützung von Reichsstatthalter und Gauleiter Raute konnte die Zahl der großen Kundziele auf 850 erhöht werden. Diese stellen einen Wert von 88 000 Mark dar. 45 Feldküchen, die von gelehrten Köchen bedient werden, versorgen die Jungen und Mädchen mit guter Kost. Sorgfältig organisiert ist die gesundheitliche Überwachung und ärztliche Betreuung. Die Gesamtkosten für Verpflegung umfassen in diesem Sommer rund 500 000 Mark und die Kosten des ganzen Freizeittagers betragen sich auf rund dreiviertel Millionen Mark. Diese Zahlen geben ein ungefähres Bild von der Bedeutung und dem Umfang der Freizeittager, in denen eine gesunde, gelungene und tatentfrohe Jugend heranwächst. Am 15. Juli wird Gebietsführer Sundermann durch eine Kundhaftungsanfrage die schwäbischen Hitler-Jugendlager des Jahres 1938 eröffnen.

Eine Anerkennung für den NSB.

Stv. Gauleiter Schmidt beim Luftschutzbund

Stuttgart, 1. Juli.

Der NSB. hatte seine führenden Amtsträger zu einem Appell nach Stuttgart beschoren. Fragen betr. des Verhältnisses der NSB. zum NSD. zum NSD. der Neueinteilung, der Schulung, der Kassenführung und der Werbearbeit waren Gegenstand der Beratung. Zur größten Freude aller Beteiligten konnte der Landesgruppenführer, Oberst Ginkelstein, den stellv. Gauleiter Schmidt und die Vertreter des Innenministeriums, Oberregierungsrat Dr. Stahlecker und Major Dr. Veitner, begrüßen. Stv. Gauleiter Schmidt ergriff sofort das Wort und führte folgendes aus:

„Wenn die Partei bei der Durchführung der Block- und Zellorganisation über das ganze Land auch den NSB. und seine Organisation mit einbezogen hat in den großen Rahmen der Partei und der Parteioorganisation, so ist das nicht nur etwa die Absicht, sich ein neues Menschenmaterial zu sammeln, sondern es stellt eine Anerkennung der eigenen Arbeit des NSB., die auf einem besonderen Gebiet liegt, dar. Wenn die Gauleitung sich heute verpflichtet sieht, die Luftschutzgauverteilung und alles, was zu der Organisation des NSB. gehört, durch diese Neugliederung des NSB. (NSD. Blocksystems, an die Partei näher heranzubringen, so wolle die Partei damit zum Ausdruck bringen, daß sie die bisherige Arbeit des NSB. anerkennt und daß die Partei bereit ist, diese Arbeit zu unterstützen.“

„Daß das nicht immer leicht ist, kommt daher, daß die Menschen in den Dörfern und Gemeinden, die sich für eine öffentliche Tätigkeit hergeben können, nicht immer sehr zahlreich sind. Es tauschen oft Schwierigkeiten auf, da nicht jeder gleichzeitig für die Partei und nebenher noch für eine Sonderaufgabe zur Verfügung stehen kann. Die Partei ist ständig bemüht, eine reibungslose Zusammenarbeit zu ermöglichen, und wird alles tun, damit die Menschen, die für eine anderweitige öffentliche Arbeit draußen noch zur Verfügung stehen, dieser Aufgabe gerecht werden können. Heute will die Partei die Arbeit des NSB., der in engerer Führung

mit den Volksgenossen draußen steht, dazu bedürfen, Aufträge der Partei durch ihn erledigen zu lassen und an die Volksgenossenschaft heranzubringen. Die Partei steht im NSB. draussen in seiner Arbeit auch einen Arm, mit dem sie gewillt ist, der Verpflichtung einer wahrhaften Volkspfänger gerecht zu werden. Die Partei will durch das Abkommen, das die Gauleitung mit dem NSB. abgeschlossen hat, ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten zwischen NSB. und NSD. erreichen und draussen ermutigen, einerseits in die Partei künftig den Luftschutz, andererseits die Organe des NSB. und seine Tätigkeit hineinzutragen in den großen Rahmen der Partei und die Tätigkeit der Partei.“

Stellvertreter Gauleiter Schmidt schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Einsatzbereitschaft aller Volksgenossen. Daraus ergriff der Vertreter des Innenministeriums, Oberregierungsrat Dr. Stahlecker das Wort. Er betonte, daß der NSB. der Träger des Luftschutgedankens vor allem auch auf dem Lande sein müsse. Es genüge nicht, den Luftschutz nur in den großen Städten durchzuführen; lückenlose Erfassung aller Gemeinden müsse das Ziel des NSB. sein. Die Verdunkelungsübungen hätten gezeigt, daß das Land ebenso mitmachen müsse, wenn ein Erfolg beschieden sein soll. Daß die bisher durchgeführten Verdunkelungsübungen ein befriedigendes Ergebnis gezeigt hätten, sei mit ein Hauptverdienst der Amtsträger des NSB. Die Mitgliederwerbung müsse energisch vorwärts getrieben werden. Das Ziel der Ausbildung sei neben zäher Einsatzbereitschaft und großer Schlagfertigkeit Erziehung zur Selbstdisziplin, zum Pflichtbewußtsein, zu Besonnenheit und Ruhe, damit ein zweites November 1918 zur Unmöglichkeit werde. Besondere Anerkennung verdiene die vorbildlich ausgelegene Organisation und der selbstlose fröhliche Einsatz der Amtsträger des NSB.

Die Tagung nahm einen überaus anregenden Verlauf. In später Nachmittagsstunde konnte der Landesgruppenführer dieselbe beschließen mit einem Appell an die Einsatzbereitschaft sämtlicher Amtsträger und einem Treuegelöbnis an den Führer.

Die Freizeittager der schwäbischen NS.

2. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSB.

„Ganz recht!“ sagt der Bauer, „hat nimmt di man vort!“

Stieppke war froh, daß er es nun geschafft hatte, und beschloß, den Onkel Große bei nächster Gelegenheit zu fragen, wie er es anzustellen habe, um auch ein Bauer zu werden.

Am Nachmittage aber setzte sich Stieppke hin und schrieb einen Brief:

Liebe Eltern!

Ich bin noch freudig! Mir geht es sehr gut! Ich hab schon ganz rote Backen und trinke viel Milch und esse Eier und Butter und Schinken! Heute hat es Pudding gegeben und Pudding! Da hab ich mich so toll und voll-geschmeckt, bis ich nicht mehr konnte. Heute nachmittage gibt es Fischkuchen zum Kaffe. Heute und ich können fer sein zusammen spielen! Wir haben viel zu tun gehabt im Heu damit die Räder im Winter was zu fressen haben. Jetzt sind die Räder aber auf der Weide. Der Hof ist sehr schön und wenn ich groß bin will ich auch aufs Land und ein Bauer werden. Onkel und Tante Große sind sehr nett zu mir und die alte Oma Große ist auch nett. Die ist schon alt und hat ganz weiße Haare. Sie sieht sie auch immer und frickt. Die will sie auch Strümpfe fricken, sagt sie. Das ist sein. Heute heißt eigentlich Adelheid, aber sie sagen alle Weide. Der kleine Bruder von Weide heißt Christian, Christel und Dubi

lagen wir. Die eine Kuh heißt Volte und die anderen haben auch alle Namen. Der Hund heißt Fiffi. Dubi wird nächste Woche zwei. Dann feiern wir Geburtstag. Es ist sehr lustig hier. Wir hatten auch ein Gewitter, das war aber nicht schön. Fiffi hatte auch Angst, er hat den Schwanz eingeklinkt und ist unter den Ofen gekrochen.

Onkel und Tante und Oma Große lassen grüßen. Auch von Weide einen schönen Gruß. Nun weiß ich nichts mehr!

Heil Hitler und es bleibt euch euer Sohn Stieppke.

Grüßt bitte Tante Duikefisch und Papa Schimmelmann und Horst und Kurtl und die anderen.“

Stieppke bekam rote Backen und sah gar nicht mehr so misepetrig aus, wie Oma Große am Tage seiner Ankunft gesagt hatte.



Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Stieppke darf einmal mit den Bauernleuten in die nahe Kreisstadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden sollen. Stieppke hat nun schon von Jahrmarkt, von Kram und Christmarkt und auch von Viehmarkt gehört, — aber einen Ferkelmarkt konnte er sich nicht recht vorstellen, und so war er sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten.

Auf dem Ferkelmarkt herrscht schon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß seltig zur Stelle sein. Da gucken aus langen Reihen strotzender Rissen kleine rosige

Schweinschmäuzen blinzeln in die Sonne und weitläufig lassen Jolanthes Nachkommen ihr lautes Gequieke ertönen. Mit prüfenden Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Risse zu Risse und mustern und überlegen, befrühen und stillen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem großen Vorrat, der unten auf der Erde in den Ritzen wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die Kurzen nehmen?“ fragt der Bauer seine Frau. „Ja, die sehten gut Speck an, diese langstakken haben mehr durchwachenes Fleisch.“ Und wieder werden die kleinen, kaum sechs Wochen alten Jolanthes gestreichelt und betastet, ehe man handelsreife wird. Dann schlägt der Bauer schließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit ist der Kauf dann endgültig besiegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in allen Zeiten noch immer der Handschlag als rechtsgültiger Kaufabschluss. Dann werden sechs kleine muntere Jolanthes, die ein so kleinerwirdendes Gequieke anstimmten, als ob sie an den Spiel getrickt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Bund Stroh aufeinanderhäufelt. Vor dem Ausspann, wo schon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt sie auch Stieppke mit in die Stadt. Markttage sind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der schweren Erntezeit spant man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen sich auf dem Markt Bekannte. Man tauscht so nebenbei seine Bauernfragen aus. „Ist das Heu gut hereingekommen?“ „Wie steht das Korn?“ Und Stieppke denkt: „Nein, es ist gar nicht so leicht und einfach, Bauer zu sein.“

Er geht mit der Bäuerin in dieses und jenes Geschäft. Es gibt so vieles zu besorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu

vergessen, dabei schon ein langes Verzeichnis aufgestellt. Da ist vieles, was man daheim im Dorf nicht haben kann. Waffelkaffee für die Zentrifuge, neue Gummitage für die Weidgäuler, Stroh und Anspie und vieles mehr.

Auch für Stieppke fallen bei diesen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Mundharmonika und vor der Abfahrt wird rasch noch eine Tasse Kaffee getrunken, zu welcher Stieppke einen Mohnkuchen bekommt.

Dann rumpelt das leichte Bauernwägelchen wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und altmodische Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfplatter haben, aber von den schmutzigen Giebelhäusern grünen Fußstufen und leuchtende Veranden aus freundlichen Fensterrahmen. Im Vorüberfahren deutet der Bauer mit dem Peitschenstiel auf ein Plakat, deren man mehrere in der Stadt gesehen:

„Kauft nicht beim Juden!“

„Recht so!“ sagt der Bauer, „diese Halsabschneider haben manchem Bauernbüßel



das Fell über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude — ja, ja, die Brüder verstanden!“

Schluß folgt.